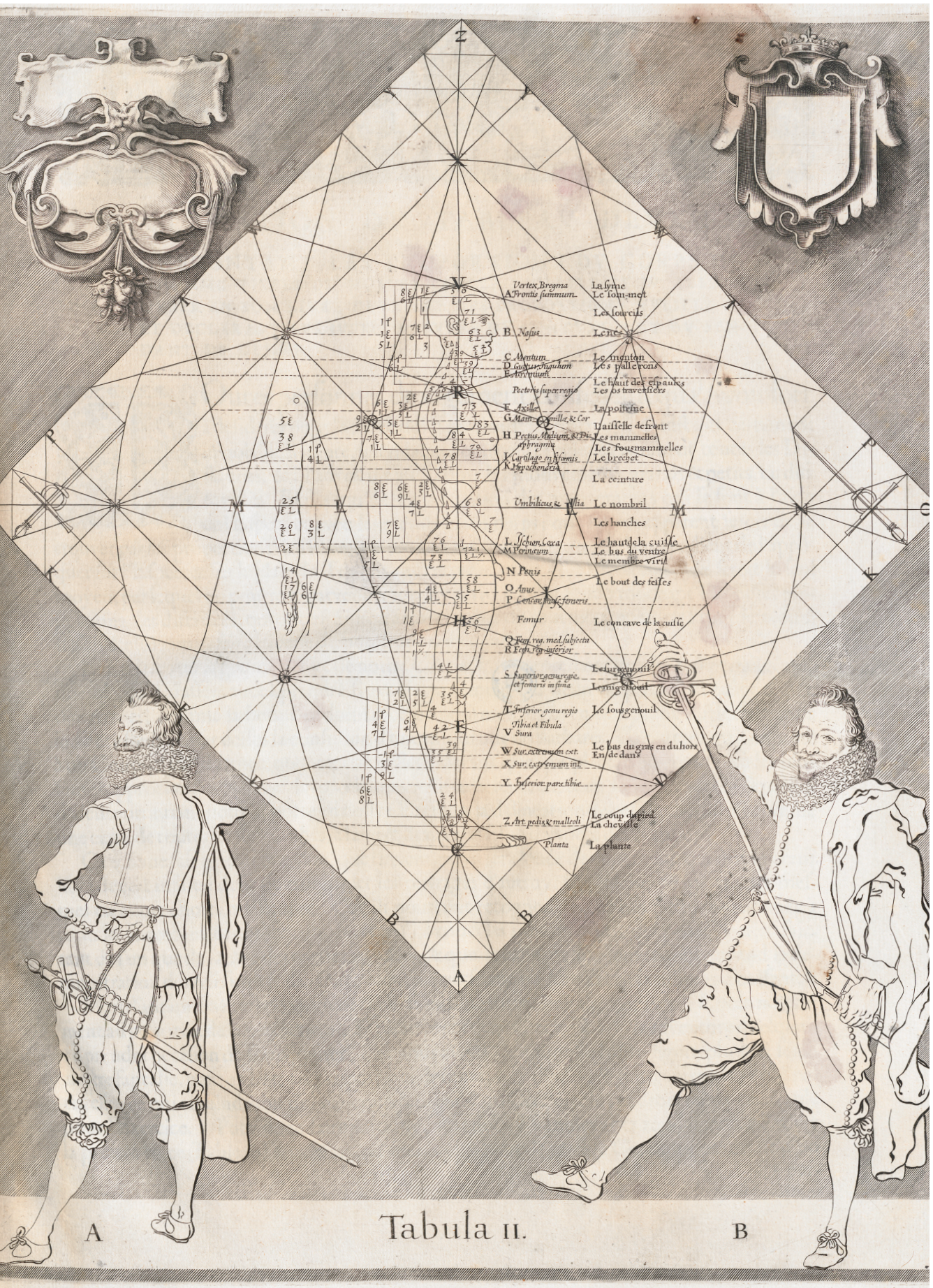


Das zweite Jahrhundert

Im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens scheint die Zeit für die Bibliothek beinahe stillzustehen. Neuerwerbungen sind spärlich, die Nutzung ist bescheiden. Im Fürstenhaus und in den Behörden entstehen andere Büchersammlungen, die für die tägliche Arbeit von Regierung und Beamten wichtiger sind. Doch schon unter Johann Ludwig Knoch kommt der Plan auf, diese Büchersammlungen mit der öffentlichen Bibliothek zu vereinigen, wie es dann Fürstin Pauline umsetzen lassen wird.

Das achtzehnte Jahrhundert ist auch eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität für den großen lippischen Verlag, die Meyersche Buchhandlung in Lemgo. Seit dem erneuten gräflichen Privileg von 1754 soll die Meyersche von jedem Druckwerk ein Exemplar an die Bibliothek übergeben. Der Bibliotheksbestand dieser Zeit ist daher auch ein Dokument lippischer Druck- und Buchhandelsgeschichte.

Das illuminierte Wappenbuch (Mscr 3a) gehört zu den Handschriften, mit denen Franz Wilhelm Wellner 1773 und 1774 die gebildete Öffentlichkeit für die Gräfliche Bibliothek und ihre Bestände zu interessieren suchte. Es verzeichnet 1095 Wappen – Teilnehmer an mehreren Turnieren. Bild: Inga Hellmich.


Vertex Bregma
A Frontis summum
B Nasus
C Mentum
D Guttur Jugulum
E Acromium
Pectus superregio
F Axilla
G Mam. Papilla & Cor
H Pectus Medium, & Pr. aphragma
I Cartilago ensiformis
K Hypochondria
Umbilicus & Ilia
L Ischion, Coxa
M Perinæum
N Penis
O Anus
P Cervix fem. & femoris
Femur
Q Fem. reg. med. subjecta
R Fem. reg. inferior
S Superior genu regio et femoris in fima
T Inferior genu regio
V Tibia et Fibula
Sura
W Sur. extremum ext.
X Sur. extremum int.
Y Inferior pars tibiæ
Z Art. pedis & malleoli
Planta
La syme
Le som-met
Les sourcils
Le nez
Le menton
Les pallerons
Le haut des espaules
Les os travessiers
La poitrine
L'aisselle de front
Les mammelles
Les fous mammelles
Le brechet
La ceinture
Le nombril
Les hanches
Le haut de la cuisse
Le bas du ventre
Le membre viril
Le bout des fesses
Le con cave de la cuisse
Le sur genouil
Le nige-genouil
Le sous genouil
Le bas du gras en du hors
En de dans
Le coup de pied
La cheville
La plante
A
B

Tabula II.

Erste Versuche der Öffentlichkeitsarbeit



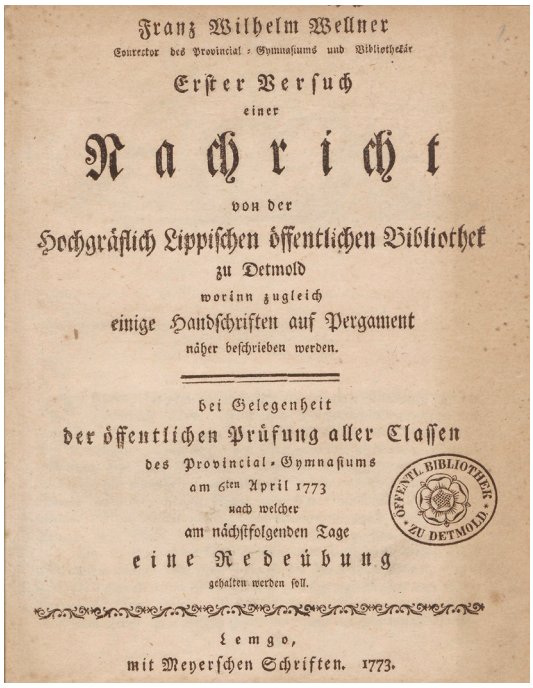
Johann Ludwig Knoch (1712–1808), Archivrat und Bibliothekar, war Bibliotheksleiter von 1762–1771. Die Silhouette – nach einem Schattenriss aus dem Bibliotheksarchiv – ist das älteste Porträt eines Bibliothekars der Gräflich öffentlichen Bibliothek.

Es ist nicht ganz verkehrt, wenn man sagt, dass die Lippische Landesbibliothek das zweite Jahrhundert ihres Bestehens im Dornröschenschlaf gelegen habe. Zwar war die Bibliothek dem Publikumsverkehr wöchentlich ein paar Stunden geöffnet, aber Johann Ludwig Knoch, der ab 1762 als Archivar und Bibliothekar der Bibliothek vorstand, hielt fest, dass kaum ein Buch verlangt wurde. Dies mochte auch damit zusammenhängen, dass er selbst kaum Zeit auf das bibliothekarische Geschäft verwenden konnte und neue Bestände nur bei Gelegenheit oder zufällig in den Bestand der Bibliothek gelangten. Die Bibliothek war daher in der Öffentlichkeit praktisch unsichtbar. Es war an der Zeit, Werbung für sie zu machen. Und so widmete sich der Konrektor der Provinzialschule Franz Wilhelm Wellner diesem Geschäft, als er 1771 zum bibliothekarischen Nachfolger Knochs bestellt wurde. Als Schulmann war er ohnehin näher an der Bibliothek als der Archivar.

Girard Thibaults „Academie de l'espée" von 1628 enthält unter den zahlreichen Widmungen an hochgestellte Persönlichkeiten auch eine an die Grafen Simon und Otto zur Lippe. Das großformatige Tafelwerk informiert über die mathematischen Grundlagen der Kampfkunst. Die Tafel II zeigt die mathematisch-geometrische Ordnung des Körpers. Signatur: H 1496.2°.

Wellners Werbestrategie bestand darin, die historischen Schätze der Bibliothek bekannt zu machen. Im Rahmen der Schulprogramme der Detmolder Provinzialschule veröffentlichte er 1773 einen „Ersten Versuch einer Nachricht von der Hochgräflich Lippischen öffentlichen Bibliothek" und 1774 „Fortgesetzte Anzeige der auf Hochgräfl. Lipp. öffentlichen Bibliothek befindlichen Pergamen und anderen Handschriften".

Beide Stücke sind bemerkenswerte Quellen. Die erste beginnt mit dem Hinweis Wellners auf den „großen Nutzen öffentlicher Bibliotheken", den er nicht zu betonen brauche, da davon „schon so oft" öffentlich vorgetragen worden. Dem heutigen Leser bleibt nur zu spekulieren, woran Wellner



Franz Wilhelm Wellner
Conrector des Provincial-Gymnasiums und Bibliothekär
Erster Versuch
einer
Nachricht
von der
Hochgräflich Lippischen öffentlichen Bibliothek
zu Detmold
worinn zugleich
einige Handschriften auf Pergament
näher beschrieben werden.
bei Gelegenheit
der öffentlichen Prüfung aller Classen
des Provincial-Gymnasiums
am 6ten April 1773
nach welcher
am nächstfolgenden Tage
eine Redeübung
gehalten werden soll.
Lemgo,
mit Meyerschen Schriften. 1773.



Fortgesetzte Anzeige
der auf
Hochgräfl. Lipp. öffentlichen Bibliothek
befindlichen
Pergamen
und anderer
Handschriften.
bey Gelegenheit
der öffentlichen Prüfung aller Classen
des Provincial-Gymnasiums zu Detmold am 24ten März 1774.
nach welcher am nächstfolgenden
eine Redeübung
gehalten werden soll.
Lemgo, mit Meyerschen Schriften, 1774.

Der Bibliotheksleiter und Rektor der Provinzialschule Franz Wilhelm Wellner versucht 1773 und 1774 mit dem „Ersten Versuch" und der „Fortgesetzten Anzeige", Aufmerksamkeit auf die historischen Handschriftenbestände der Bibliothek zu lenken. Signaturen: Erster Versuch: Bc 176.4°, Fortgesetzte Anzeige: LZ 57.4°-1774.

gedacht hat. Das „Wachstum der Wissenschaften, und die Vortheile derer, welche sich denselben widmen", sind es jedenfalls nicht, denn mit dieser Formulierung beschreibt Wellner das Interesse der Bibliotheksstifter. An der Bibliothek lobt er stattdessen, dass sie „mit sehr vielen kostbaren, auch merkwürdigen und seltenen Werken der Gelehrten versehen" sei; als Beleg dienen ihm Tycho Brahes *Astronomiae instauratae Mechanica* von 1598 (s. S. 24–25) und Girard Thibaults *Academie de l'espée* von 1628 – also zwei Werke, die 150 Jahre und mehr alt sind. Und die Durchsicht der im Bestand enthaltenen Schriften werde den Betrachter „mit Verwunderung und Ehrfurcht gegen die erhabene und unsterbliche Samler (!) einnehmen". Wellner, der Schulgelehrte, sieht die Bibliothek nicht als Ort der lebendigen Gelehrsamkeit, sondern als deren Museum, und zeigt sich darin als Vertreter der barocken „Wunderkammer"-Bibliothek, im Unterschied etwa zu einer aufklärerischen Selbstbildungsanstalt.

Trotzdem scheint Wellners erster Versuch einigen Erfolg gehabt zu haben, denn, so vermerkt er 1774 befriedigt in der „Fortgesetzten Anzeige", es seien „nicht nur einheimische, sondern auch auswärtige Kenner […] begieriger geworden, die Schätze der hiesigen Bibliothek näher kennen zu lernen, und Gebrauch davon zu machen. Durchreisende einsichtsvolle Gelehrte haben sich durch den Augenschein belehret, und ganze Stunden darauf verwendet". Gelockt hatte Wellner unter anderem mit der Beschreibung der Bericher Bibel und

Maerlants „Der naturen blome“ (s. S. 30ff.). Nun lässt er den vier Handschriftenbeschreibungen den Hinweis auf weitere acht folgen.

Bei allen von Wellner genannten Stücken handelt es sich um ältere Werke, eben um museale „Seltenheiten und Kostbarkeiten“. Interessant sind aus heutiger Perspektive ein paar Bemerkungen, die Licht auf die Situation und den Bestand der Bibliothek im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens werfen. Wellner berichtet nämlich „von einem Umstande […], der zu den angenehmen und vorteilhaften Schicksalen der Bibliothek gehöret. Es ist bey dem neulich vorgefallenen öffentlichen Verkauf einer ganz ansehnlichen und berühmten Büchersammlung wiederum eine ziemliche Anzahl guter und großer Werke erstanden, und auf Hohen Befehl unserer Bibliothek zugefüget worden. Auch haben sich die respective Herren Interessenten der hiesigen großen Lesegesellschaft großmüthigst entschlossen, ihren bereits ansehnlich angewachsenen, und noch stets zunehmenden Vorrath neuer, und mit vieler Einsicht und Geschmack gewählten Bücher und periodischen Werke […] gleichfals derselben zu überliefern.“ Daran schließt Wellner den Stoßseufzer an: „So wird denn nun wohl endlich einmal der schale und durch anderweitige Veranstaltungen ohnehin schon entkräftet gewesene Einwurf, als wenn es der hiesigen Bibliothek an neuen Litteraturwerken fehlete, gänzlich behoben seyn.“ Das „endlich“ deutet unüberhörbar darauf hin, dass dieser Vorwurf schon seit längerem im Raume stand, dass also die Bibliothek kaum genutzt wurde, eben weil sie den an Aktuellem Interessierten nichts zu bieten hatte. Auch in der im Vorjahr erschienenen „Nachricht“ hatte



Zu den Kuriositäten, mit denen Wellner hätte werben können, gehört die „Daktyliothek“, herausgegeben von Philipp Daniel Lippert in Dresden 1755/56. Die drei wie gebundene Bücher gestaltete Kästen enthalten statt eines Buchblocks aus Papier in Schubladen Gipsabdrücke antiker Gemmen. Signatur: SW 344.2°. Bild: Inga Hellmich.

Wellner zweimal auf ‚Neu'erwerbungen hingewiesen: Bei seinem Regierungsantritt – das war 1747! – habe Graf Simon August „aus Höchstderoselben zahlreichen Cabinets-Bibliothek" „den beträchtlichsten Zuwachs" „gnädigst zu schenken" geruht. „Und als 1751 die schöne und weitläufige Blumische Bibliothek öffentlich verkauft wurde, widmeten Höchstdieselben eine ansehnliche Summe zum Ankauf der beträchtlichen Werke". Man wird vermuten dürfen, dass der hier stolz angezeigte immerhin schon zwanzig Jahre alte Zuwachs das öffentliche Bedürfnis nach den „neuen Litteraturwerken" zu erfüllen kaum geeignet war; die abgelegten Titel der Lesegesellschaft dürften dies eher erreicht haben.

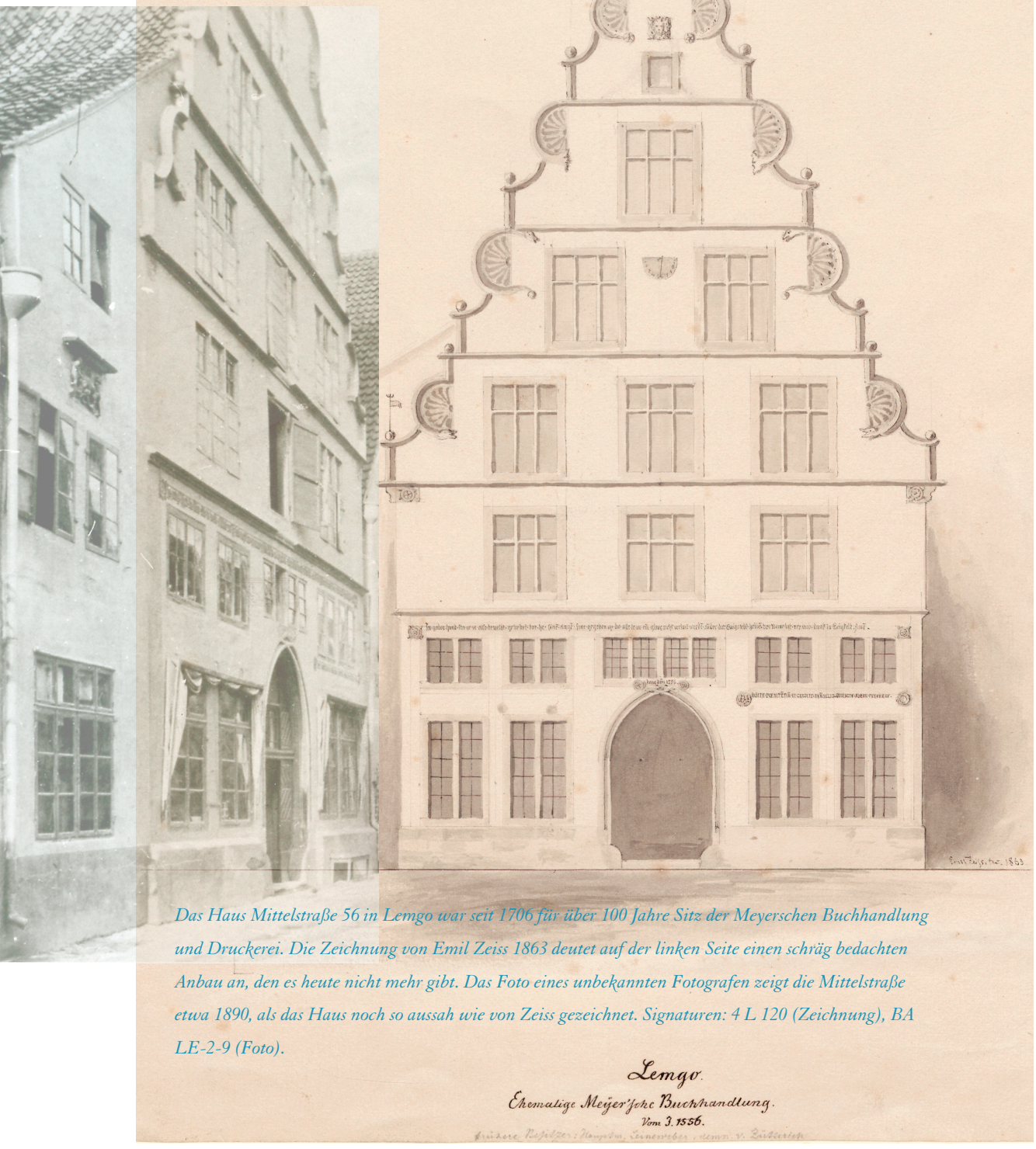
Immerhin hat Wellner, auf höchsten gräflichen Befehl, „die hier studierende Jugend, wöchentlich in zweien von den ordentlichen Arbeiten freien Stunden, auf der Bibliothek zur Bücherkenntniß […] angeführet" – die Bibliothek vermag also im historischen Rückblick auf ihr zweites Jahrhundert vielleicht nicht mit besonderen Beständen zu glänzen, dürfte aber zu den Instituten gehören, die am frühesten mit der Förderung von Informationskompetenz begonnen haben!

Wellners bibliothekarischer Nachfolger, der Konrektor Finke, erstellte 1778 einen Katalog des Bestandes, der offenbar durchlaufend nummeriert war, da in den Akten die präzise Zahl von 5.761 Titeln genannt ist. Damit lässt sich festhalten, dass der Bestand der Bibliothek sich seit ihrer Gründung etwa verdoppelt hatte.



Etwa von 1758 stammt die Karte der „Grafschaft Lippe in ihren richtigen Grentzen", die J. R. Heimburg „aufgenommen und verfertiget" hat. Das handgezeichnete und -kolorierte Kartenblatt zählt zu den ältesten Lippe-Karten der Bibliothek. Signatur: LK 2.2°. Bild: Markus Krüger.


AMT DETMOLD
DETMOLD
AMT
HORN
Meiersfeld
Vahlsen
Diesselbrink
Leastrup
Berentrup
Mesbrück
Schönmarck
Eichholtz
Falckenkrug
Hasselbrack
Hohenwarke
Mosebeck
Johannettendahl
Herberhausen
Klüterberg
Druckhausen
Biesen
Oberhausen
Brinnenbrock
Heyden
Hiddensen
Meierstrip
Oberbarkhausen
Wiembrock
Lüttenhoff
Farenbrede
Maybruch
Wabnacke
Nottenkrug
Tasbruch
Rötzentrup
Manhencke
Delentrup
Klüft
Ellerkrug
Brencke
Jerxen
Orbecke
Nesthagen
Kohlpott
Hagen
Kirchheiden
Kleinen Manhagen
Erdbeerkamp
Capellen
Mosenberg
Wellentrup
Großenhof
Heil Kirchen
Brantorff
Schönhagen
Im Holle
Ober Wehren
Nieder Wehren
Hornoldendorf
Falckenberg
Frambausen
Holthausen
Stemberg
Becke
Heiligen Kirchen
Sporcke
Esbeck
Schwedischen
Krug
Wellberg
Vahlhausen
Dalhausen
Ottenhausen
Asbeck
Hillentrup
Pollenbeck
Pollenhof
Pollenbrock
Pollenkamp
Pollenstrip
Pollenstrup
Pollenbeck
Pollenhof
Pollenbrock
Pollenkamp
Pollenstrip
Pollenstrup



Das Haus Mittelstraße 56 in Lemgo war seit 1706 für über 100 Jahre Sitz der Meyerschen Buchhandlung und Druckerei. Die Zeichnung von Emil Zeiss 1863 deutet auf der linken Seite einen schräg bedachten Anbau an, den es heute nicht mehr gibt. Das Foto eines unbekannten Fotografen zeigt die Mittelstraße etwa 1890, als das Haus noch so aussah wie von Zeiss gezeichnet. Signaturen: 4 L 120 (Zeichnung), BA LE-2-9 (Foto).

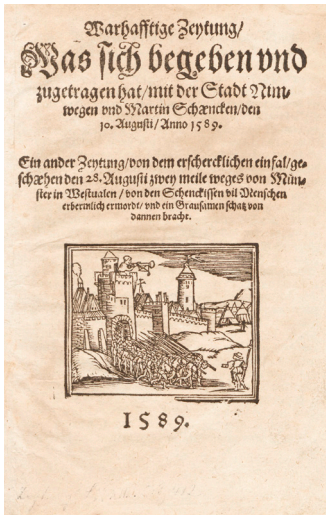
Buchdruck in Lemgo –

der Aufschwung der Meyerschen Buchhandlung

Es gehört zu den Aufgaben einer Landesbibliothek, die Geschichte des regionalen Buchdrucks in ihren Äußerungen und Dokumenten zu bewahren. In Lippe stammen die ersten Zeugnisse aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, als Hermann Hamelmann, heute als Geschichtsschreiber Niedersachsens bekannt, seine Predigten in Lemgo zum Druck brachte. Um 1560 entstand dort die Grothesche Druckerei. Weitere Druckernamen wie Schuchen, Schlodt oder Schmidt haben sich auf den Titelblättern der Buchproduktionen erhalten. Der dreißigjährige Krieg machte dem lippischen Buchdruck erstmal ein Ende.

Am 12. Juni 1664 – also 50 Jahre nach der Stiftung der Bibliothek – eröffneten die Brüder Albert und Heinrich Meyer die Meyersche Druckerei in Lemgo. Natürlich markierte eine gedruckte Festschrift das außerordentliche Ereignis. Ernst Weißbrodt schreibt in seinem Rückblick auf die Verlagsgeschichte, um das Verlagsprofil zu charakterisieren, vom „innigen Verhältnis zwischen Buchdruckerei und [Lemgoer] Geistlichkeit und Lehrerschaft“.





Die Lippische Kirchenordnung von 1571 gehört zu den frühesten Lemgoer Drucken: gedruckt „durch Bartholomeum Schlodt / und Paulum Schmidt“. Das Exemplar der Bibliothek – das Titelblatt wurde restauriert – zeigt unten rechts den handschriftlichen Besitzeintrag von Caspar Pezel. Signatur: LE 1.

Die „Warhafftige Zeytung“ über die Ereignisse in der Stadt Nimwegen am 10. August 1589 fand in ganz Deutschland Verbreitung; auch in Lemgo wurde die Nachricht vom vergeblichen Versuch, Nimwegen einzunehmen, als Flugblatt gedruckt und verbreitet. Signatur: Kps 07.12.

Gedruckt wurden Schulprogramme des Lemgoer Gymnasiums, gelehrte Schriften, Geistliches. Simon Henrich Graf zur Lippe verlieh 1676 der „Lemgoischen Truckerey“ ein Privileg, Amtliches zu drucken. Auch die zweite Lippische Kirchenordnung von 1684 erschien bei der Meyerschen, eines der größeren Verlagswerke der Druckerei in dieser Zeit. 1710 wurde Heinrich Wilhelm Meyer, der das Geschäft ab 1690 führte, zum Hofbuchdrucker



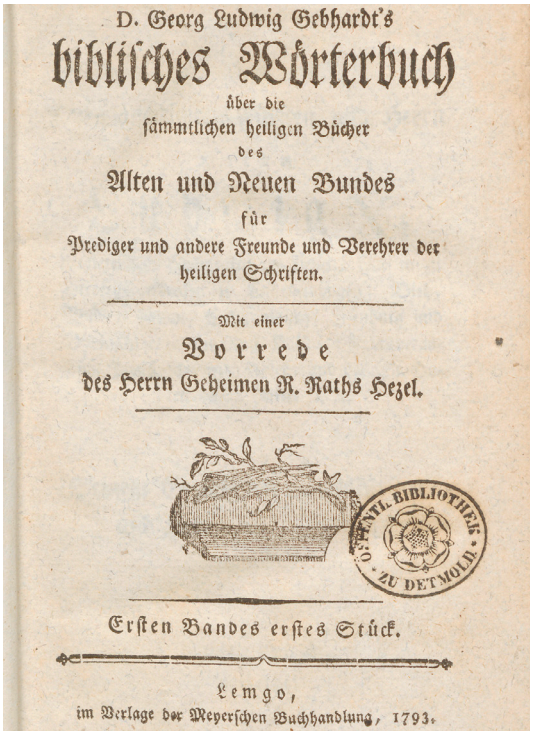
Christian Friedrich Helwing (1725–1781) war Leiter der Meyerschen Hofbuchdruckerei seit 1756 und der Spiritus Rector des geschäftlichen Aufschwungs.

ernannt; zu seinen Großwerken gehört Engelbert Kaempfers *Amoenitates exoticae* (s. S. 71ff.) (1712).
Bibliotheksgeschichtlich war das erneuerte Privileg vom April 1754 von Bedeutung – hier wurde für die Meyersche Hofbuchhandlung eine Abgabepflicht formuliert:

„Endlich soll mehr Berührter Unser Hoff Buchdrucker und Buchführer auch schuldig seyn von allem demjenigen was Ihm zu drucken oder auszulegen erlaubet, ein Exemplar zu Unserer Gräfl. Bibliothec an den Bibliothecarium, und eins an Unsern Geheimbden Rath und Cantzler oder zeitigen Chef der Regierung einzuschicken."

Meyers Witwe Anna Henriette übergab das Geschäft 1756 an ihren Schwiegersohn Christian Friedrich Helwing, der zugleich Rektor des Lemgoer Gymnasiums war.
Allerdings war die doppelte Arbeitsbelastung zu viel für ihn, und so legte er im Jahr darauf sein Rektorat nieder. Er leitete den Verlag bis 1799 und war, nach Weißbrodts Urteil, „zweifellos das Ideal eines Buchhändlers; mit der gründlichen Gelehrsamkeit seiner Zeit verband er hervorragende geschäftliche Begabung". Lemgo habe er „zum westfälischen Leipzig" gemacht, heißt es in Anspielung auf die Stadt der Buchmessen. 21 Zeitschriften und Sammelwerke ließ er drucken, darunter natürlich die „Lippischen Intelligenzblätter"(s. S. 66ff.).

Die Familie Helwing pflegte nach Christian Friedrichs Tod den eingeschlagenen verlegerischen Kurs weiter. Dass 1842 das Hauptgeschäft in die Residenzstadt Detmold umsiedelte, mag schon ein Zeichen des Niedergangs sein; so wie die Geschäftseröffnung konkurrierender Druckereien, z.B. des Verlegers der „Wage" Wagener in Lemgo 1843. 1868 wurde der Meyerschen Druckerei das landesherrliche Privileg entzogen. Nachdem Clemens Helwing im Krieg 1870 fiel, wurde die Firma an Wilhelm Klingenberg verkauft, der verschiedene Geschäftsbereiche weiterveräußerte, darunter die Hofbuchdruckerei mit dem Verlag der Landeszeitung.
Hofrat Max Staercke (1880–1959), Chefredakteur der Lippischen Landeszeitung, führte 1913 und 1920 Hofbuchhandlung und Verlag mit der Landeszeitung wieder zusammen. Er selbst wurde auch politisch tätig und nutzte den Verlag als publizistische Plattform; das Verlagsprogramm außerhalb der Landeszeitung konzentrierte sich



D. Georg Ludwig Gebhardt's
biblisches Wörterbuch
über die
sämmtlichen heiligen Bücher
des
Alten und Neuen Bundes
für
Prediger und andere Freunde und Verehrer der
heiligen Schriften.

Mit einer
Vorrede
des Herrn Geheimen R. Raths Hezel.

OFFENTL. BIBLIOTHEK
ZU DETMOLD

Ersten Bandes erstes Stück.

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung, 1793.

Eines der Beispiele für die Produktion gelehrter Literatur mit theologischem Hintergrund ist Georg Ludwig Gebhardts „Biblisches Wörterbuch über die sämmtlichen heiligen Bücher des Alten und Neuen Bundes" in 3 Bänden (ca. 3.100 Seiten), das 1793 erschien. Hier das Titelblatt des ersten Bandes. Signatur: Th 938.



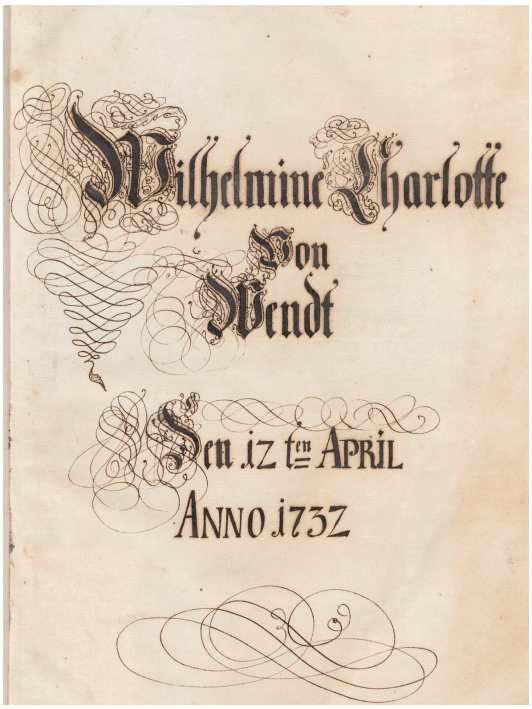
Hofrat Max Staercke (1880–1959), Publizist, Politiker und Geschäftsmann, führte die zerstreuten Geschäftsbereiche wieder unter dem Etikett der Meyerschen Hofbuchhandlung zusammen. Signatur: BA LP 23-44.

derweil auf Lippiaca. Wie Staercke im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit auf die Lippische Geschichte eingewirkt hat, ist eine andere Geschichte, die Andreas Ruppert erst kürzlich im Rosenland (Nr. 12, 2011) erzählte.

Die Meyersche Hofbuchdruckerei feierte 1914 ihr 250jähriges Jubiläum mit Ernst Weißbrodts Festschrift, die einen historischen Überblick und eine um Vollständigkeit bemühte Bibliographie bot. Das Bücherverzeichnis bestätigt den Verdacht, den man beim Blick in die Bibliotheksbestände hat: dass die Hofbuchdruckerei der ihr 1754 aufgetragenen Ablieferungspflicht nicht systematisch nachkam. Trotzdem zeigen die Bestände der Landesbibliothek einen eindrucksvollen Querschnitt durch mehr als 400 Jahre lippischer Druckgeschichte, in denen natürlich die Erzeugnisse der Hofbuchdruckerei mit ihrem Höhepunkt unter Helwing im 18. Jahrhundert den Löwenanteil ausmachen.


Der Geist der Warheit wird zeugen von mir. Joh. 15. 26.
Act. 10. Wir sind Zeugen alles deß das Er gethan hat.
Vor diesem zeugen alle Propheten. &c.
DAVID.
Apoc. 19. 5.
BIBLIA
oder
Die gantze
Heilige Schrifft
Alten und Neuen
Testaments
D. M. Luth.
St.
PAULUS.
IOHANES.
PETRUS.
Pr.
MALACHIA.
DANIEL.
HOSEAS.
IACOBUS.
ECECHIEL.
LU-
CAS.
IERE
MIAS.
MAT.
THAEUS.
MAR-
CUS.
ESA-
IAS.
MO-
SES.
IESUS CHRISTUS
gestern und heute
und derselbe auch in Ewigkeit.
Ebr. 13. v. 8.
SUCHET IN DER SCHRIFFT, DIE IST, DIE VON MIR ZEUGET. Joh. V. 39.
LEMGOW.
Joh: Georg Bäck del. et Sculp: Braunschw.

Das Frontispiz des ersten Bandes der Lemgoer Folio-Bibel von 1720 stammt vom Kupferstecher Johann Georg Bäck und zeigt ein kleines Luther-Porträt inmitten von Sakralbauten, darunter die Stadt Lemgo.
Die Bibel kam 1956 als antiquarische Erwerbung in die Bibliothek und ist der älteste Lemgoer Bibeldruck im Bestand. Signatur: Th 86e.2°.



Eine Widmungskalligraphie auf dem Schmutztitel weist die Bibel als Vorbesitz einer Wilhelmine Charlotte von Wendt aus, die sie am 12. April 1732 geschenkt bekam. Signatur: Th 86e.2°.

Lippischer Bibeldruck

Der Druck von Werken für den privat-religiösen und kirchlichen Gebrauch konnte für einen Verlag im 17. und 18. Jahrhundert eine Goldgrube sein – sofern er erstens überhaupt die Erlaubnis dafür erhielt und zweitens der einzige regionale Anbieter war. Genau das ist bei der Meyerschen Druckerei der Fall. Das „Privileg“ des Landesherrn Simon Henrich von 1676 bedeutete, dass die Meyersche Gesangbücher, Leichenpredigten, Kalender und Schulbücher exklusiv drucken durfte; 1686 kam das Privileg des lippischen Konsistoriums (= Kirchenleitung) für den Druck einer hochdeutschen Lutherbibel im Taschenformat hinzu. Das Vorhaben wurde auch schon der interessierten lippischen Pfarrerschaft angezeigt, aber aufgrund interner Querelen zwischen Vater und Sohn Meyer zunächst nicht verwirklicht. Erst als Heinrich Wilhelm Meyer die Leitung übernahm, wurde der Bibeldruck in Angriff genommen und blieb dann ein Geschäftsfeld für das ganze folgende Jahrhundert.

Der erste Bibeldruck der Meyerschen Buchhandlung war 1699 ein Neues Testament in Luthers Übersetzung, es erschien 1700 dann zusammen mit dem Alten Testament als erste Lemgoer Vollbibel, im „kleine[n] Hand-Format“, wie es im Vorwort hieß, das meint: im Duodez-Format. Als Druckbeihilfe hatte die Meyersche von Gräfin Elisabeth zur Lippe-Brake „vier, bis fünff hundert Thaler“ Vorschuss erhalten. Den pietistischen Hintergrund dieses Unterfangens hat Julia Hiller von Gaertringen ausführlich skizziert; er zeigte sich auch in den dem Luthertext beigegebenen theologischen Erläuterungen. Die halleschen Pietisten entschlossen sich 1700, die Lemgoer Taschenbibel zu gebrauchen, das dürfte die Nachfrage angekurbelt haben. Bis 1759/60 brachte es diese Bibel auf immerhin 14 Auflagen, deren Text sich vor allem in der Widmung an die Landesherren unterschied (die ja über die Jahre wechselten).

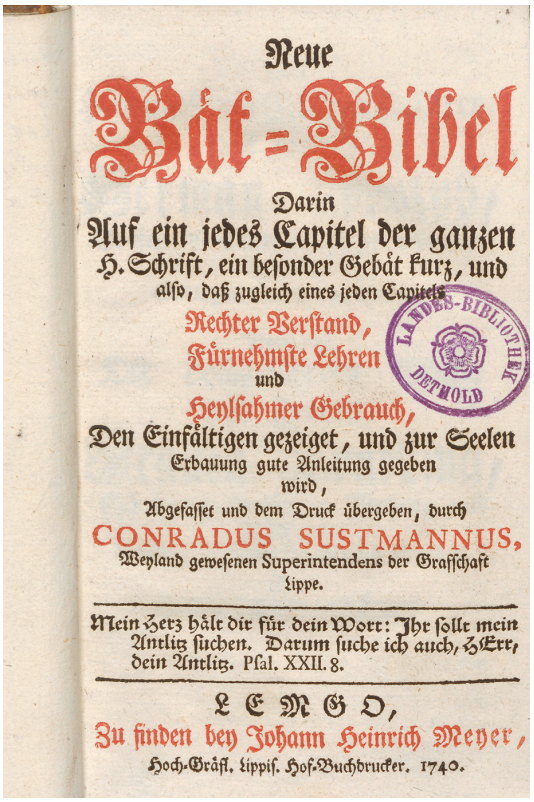


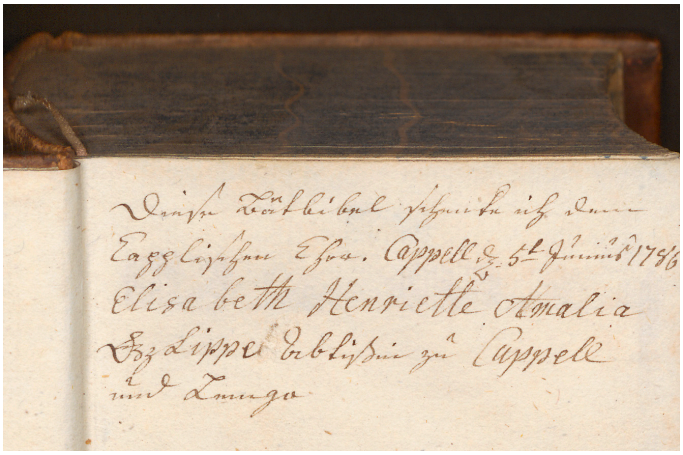
Im Bibliotheksbestand sind Exemplare verschiedener Auflagen der Lemgoer Taschenbibel – hier Titelbild und Frontispiz der 13. Auflage von 1752. Signatur: Th 885b.

In den Folgejahren diversifizierte die Meyersche Buchhandlung ihr Angebot: eine Foliobibel erschien 1720, nach dem Vorwort für „alte[ ] und bejahrete[ ] Christ-glaubige Seelen […] in grössern Buchstaben und Format“, also im lesefreundlichen Großdruck für ältere Mitchristen. Ein Exemplar davon ist die älteste Lemgoer Bibel im Bestand der Landesbibliothek. Gegenüber der Taschenbibel war der Text ergänzt um Luthers Vorreden und Randglossen. (Eine zweite Auflage erschien 1756.)

1736 kam eine Bibel im Großoktavformat hinzu, die auf die pietistischen Erläuterungen der anderen Bibelausgaben verzichtete, aber den interessierten Leser mit Konkordanzen auf Parallelstellen aufmerksam machte. 1740 erschien eine „Baet-Bibel, Darin Auf ein jedes Capitel der ganzen H. Schrift, ein besonder Gebaet kurz, und also, daß zugleich eines jeden Capitels Rechter Verstand, Fürnehmste Lehren und Heylsahmer Gebrauch, Den Einfaeltigen gezeiget“, verfasst von Conrad Sustmann (ca. 1615–1677). Sie ist darum bemerkenswert, weil Sustmann das Buch als lippischer Landessuperintendent bereits 1662 herausgebracht hatte, damals in Rinteln gedruckt, aber schon von den Brüdern Meyer, die erst zwei Jahre später ihr Geschäft in Lemgo eröffneten.

Das Buch ist eigentlich keine Bibel, sondern ein Gebetbuch, gedacht für Christen, denen das Formulieren eigener Gebetsworte schwerfällt. Es gehört in die Reihe der christlich-theologischen Werke für den Hausgebrauch, die die Meyersche Hofbuchhandlung herausbrachte. Neben den Gesangbüchern ist ein „Biblisches Spruch-Register“ bemerkenswert, das in alphabetischer Reihenfolge die Anfänge der wichtigsten Bibelverse aufführt und acht Auflagen zwischen 1720 und 1761 erlebte.

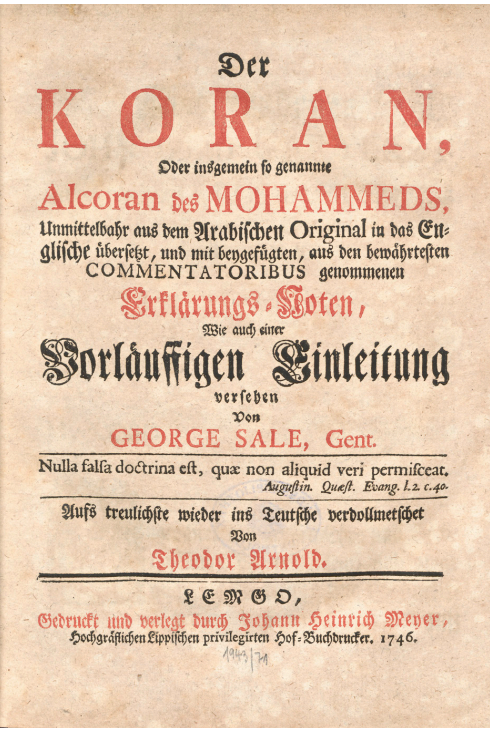




Die Sustmannsche „Baet-Bibel" fällt durch ihre besondere Druckgestaltung aus dem Rahmen – der Textsatz wurde in einer bestimmten Schriftgröße begonnen, und wenn abzusehen war, dass die Seite „überlaufen" würde, wurde eine kleinere Schrifttype gewählt. – Das Detmolder Exemplar war ein Geschenk von Elisabeth Henriette Amalia zu Lippe, Äbtissin zu Cappel und zu St. Marien in Lemgo, am 5. Juni 1786 an den Chor in Cappel, so hat sie es eigenhändig auf dem Schmutztitel vermerkt. Signatur: Th 2892c.

Das theologische Schrifttum beschäftigte die Meyersche Buchhandlung so sehr, dass Meyer in der 12. Auflage seiner Taschenbibel von 1747 dies als „Hauptgeschäft" bezeichnen konnte: „Das Hauptgeschäft einer von Gott mir anvertraueten Buchdruckerey ist, das himmlische Licht des göttlichen Wortes, in verständlicher Schrift und leserlichen Buchstaben, vor aller Menschen Augen aufzustellen. Ein Licht, das von hieraus nicht etwa über eine Gasse, sondern in weit entlegene Länder bisher geleuchtet." Bitte aus stilistischen Gründen korrigieren zu: Beachtlich ist, dass diese Verbreitung des „himmlischen Lichts" den Druck eines Korans einschloss. 1746 erschien dieser, als indirekte Übertragung aus der englischen Ausgabe von George Sale. Die Meyersche Koran-Ausgabe war erst die vierte deutschsprachige Koran-Übersetzung; sie war die erste, die den Text nicht als „Aberglauben" (Nürnberg 1616) oder als „verfluchtes Gesetzbuch" (Hamburg 1688) oder mit Widerlegung (Nürnberg 1703) präsentierte, – und lag beispielsweise Goethe bei seiner Arbeit an seinem „Westöstlichen Diwan" vor.

Für eine kurze Zeit hatte die Meyersche Buchhandlung im Geschäft der theologischen Drucke Konkurrenz in Lippe. Der Buchdrucker Rudolf Hoffer war aus Hamburg bereits mit Geschäftserfahrung gekommen und hatte in Detmold ein Verlagsgeschäft eröffnet; wie Meyer hatte er den Titel eines Hofbuchdruckers erhalten. Dass er eine eigene Bibelausgabe herausbrachte, die 1725/26 erschien, zeugt von Optimismus, der wohl



Der
KORAN,
Oder insgemein so genannte
Alcoran des MOHAMMEDS,
Unmittelbahr aus dem Arabischen Original in das Englische übersetzt, und mit beygefügten, aus den bewährtesten COMMENTATORIBUS genommenen
Erklärungs-Noten,
Wie auch einer
Vorläuffigen Einleitung
versehen
Von
GEORGE SALE, Gent.
Nulla falsa doctrina est, quæ non aliquid veri permisceat.
Augustin. Quæst. Evang. l. 2. c. 40.
Aufs treulichste wieder ins Teutsche verdollmetschet
Von
Theodor Arnold.
LEMGO,
Gedruckt und verlegt durch Johann Heinrich Meyer,
Hochgräflichen Lippischen privilegirten Hof-Buchdrucker. 1746.



Der von Theodor Arnold aus dem Englischen übersetzte Korantext übernimmt auch das Augustinische Motto der englischen Ausgabe „Nulla falsa doctrina …“, „Keine falsche Lehre, die nicht auch Wahres enthält“.
Signatur: Th 1620e.

Dem philologischen und fachlichen Anspruch entsprechend ist der Koran mit erläuternden Beigaben ausgestattet, so mit dieser Karte der arabischen Halbinsel.
Signatur: Th 1620e.

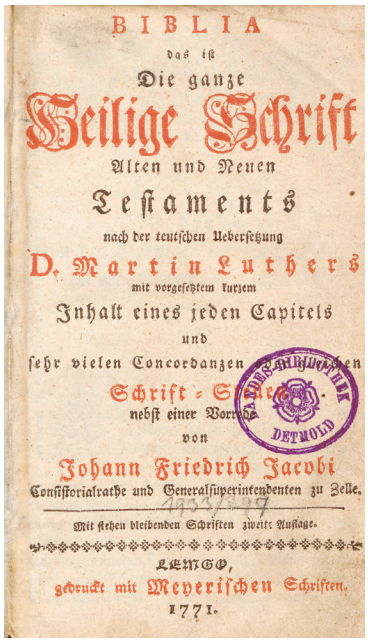
nicht berechtigt war – Hoffer beklagte sich 1726 bei Graf Simon Henrich, dass über 200 „Pränumeranten“ (d.h. Vorbesteller) bislang nicht gezahlt hätten. 1732 gab Hoffer den ständigen Kampf mit dem Platzhirsch Meyersche Buchhandlung auf und verließ Detmold wieder.

Als Christian Friedrich Helwing das Verlagsgeschäft übernahm, wandte er seine Aufmerksamkeit auch dem Bibeldruck zu. Er stellte das Verfahren auf den „Stehsatz“ um, das meint: die gesetzten Lettern sämtlicher 1.104 Seiten blieben in Holzrahmen stehen und konnten in der nächsten Auflage ohne Satzaufwand wieder zum Druck verwendet werden, die dann auch letterngetreu mit der früheren übereinstimmt. Dies bedeutete eine enorme Investition für die erste Auflage, aber eine deutliche Einsparung und Arbeitserleichterung für alle weiteren. Nur das Titelblatt und die Vorrede wurden jeweils neu gesetzt. Diese neue Lemgoer Taschenbibel erschien zuerst 1766 und brachte es bis 1832 zur 26. Auflage; Gottlieb Leopold Helwing fasste im Katalog der Meyerschen Buchhandlung von 1820 zusammen, es seien „mehrere hundert tausend Abdrücke aufgelegt worden“.

Neben den Textbibeln versuchte Helwing sich auch im Geschäft mit erläuternden Bibeltexten. Das umfangreichste Beispiel ist die annotierte Bibel „für alle Leserklassen“ des Wilhelm Friedrich Hezel (1754–1824). Hezel war Theologe und Orientalist und hatte in Jena studiert, 1786 war er Professor in Gießen. Unter der Hand geriet ihm das Ganze stetig umfangreicher als geplant; statt das Werk – wie im ersten Band 1780 angekündigt – innerhalb von drei Jahren fertig zu stellen, schloss er es erst zur Ostermesse 1791 mit dem zehnten Band ab. Laut Subskriptionsverzeichnis hat Hezels Bibelwerk allein in Lippe 20 Abnehmer gefunden. Zielgruppe waren nicht die Gelehrten, sondern die Pfarrer und Hausväter, die über dunkle Stellen der Bibel Aufklärung finden können sollten, ohne die Fachliteratur studieren zu müssen.


BIBLIA,
Das ist:
Die gantze Göttliche
Heilige Schrifft
Alten und Neuen
Testaments/
Nach
Der Deutschen Uebersetzung
D. Martin Luthers/
Mit kurtzen Summarien, Abtheilungen und Concordantzien
oder gleichen
Schrifft-Stellen.
Nach denen bewehrtesten und neuesten Editionen mit Fleiß ausgefertiget.
Detmold / Gedruckt durch Rudolff Hoffer /
Hoch-Gräfl. Lippisf. Hof-Buchdruckern, 1725.

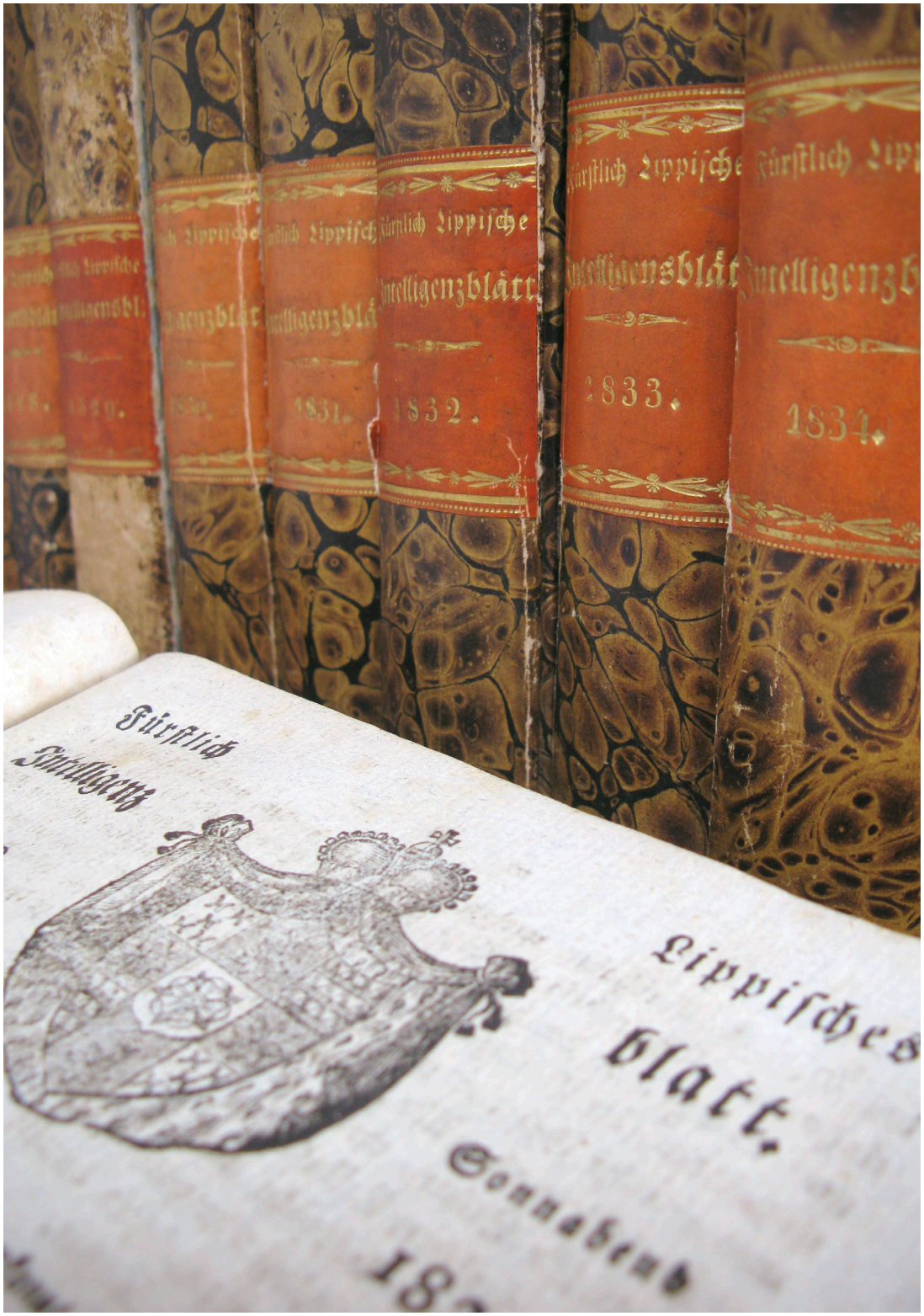
Titelbild der „Hoffer-Bibel“ von 1725, die den Meyerschen Bibeln Konkurrenz machen sollte. Signatur: Th 885.


BIBLIA
das ist
Die ganze
Heilige Schrift
Alten und Neuen
Testaments
nach der teutschen Uebersetzung
D. Martin Luthers
mit vorgesetztem kurtzem
Inhalt eines jeden Capitels
und
sehr vielen Concordanzen
Schrift-
nebst einer Vorrede
von
Johann Friedrich Jacobi
Consistorialrathe und Generalsuperintendenten zu Zelle.
Mit stehen bleibenden Schriften zweite Auflage.
LEMGO,
gedruckt mit Meyerischen Schriften.
1771.

Im Bestand sind verschiedene Auflagen der Stehsatzbibel; hier das Titelblatt der 2. Auflage von 1771 mit einem Neuen Testament von 1766. Das Exemplar wurde 1933 erworben und stammt aus dem Besitz von Christina Maria Trapmann (1791). Signatur: Th 885 bb.


W. F. HEZEL
Nat. d. 16 Maj
1754.

Hezel hatte seine kommentierte Bibel „mit vollständig-erklärenden Anmerkungen“ ursprünglich im Selbstverlag herausgeben wollen. Im 10. Band erscheint als Frontispiz das in Kupfer gestochene Portrait des Verfassers. Signatur: Th 882-10.

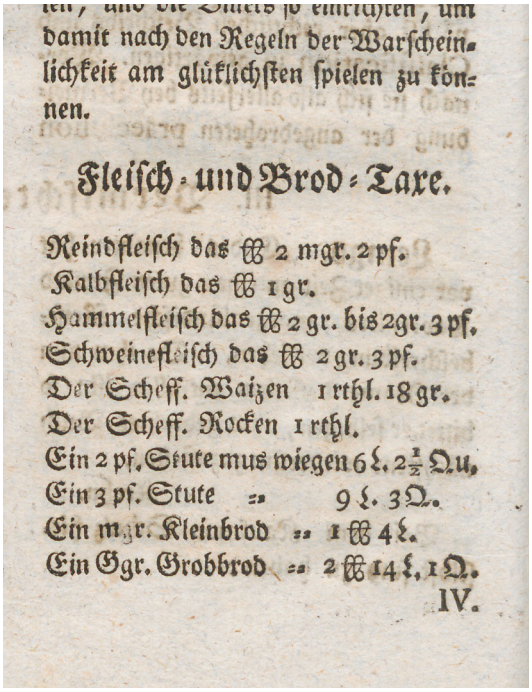

Fürstlich Lippische
1832.
1833.
1834.
Fürstlich
Lippisches
blatt.
Sonnabend

Intelligenzblätter und Zeitschriften

Die „Lippischen Intelligenzblätter“ erschienen vom 7. Februar 1767 bis zum 31. Dezember 1842, seit 1809 unter dem Titel „Fürstlich-Lippisches Intelligenzblatt“. Das Wort „Intelligenz“ bedeutet hier so viel wie „Nachricht“ oder „Mitteilung“; die Bezeichnung „Intelligenzblatt“ ist daher ein üblicher Name oder Beiname für die sich in den meisten deutschen Territorien zwischen 1720 und 1790 herausbildenden Periodika. Sie sind Vorläufer der heute noch geläufigen Amts-, Anzeigen- und Mitteilungsblätter. Viele der im 19. Jahrhundert entstandenen Tageszeitungen führen ihre Tradition auf solche Intelligenzblätter zurück; so auch die Lippische Landeszeitung, die daher im Jahre 2017 ihr 250. Jubiläum feiert.

Die Lippischen Intelligenzblätter entstanden auf verlegerische Initiative der Meyerschen Hofbuchhandlung in Lemgo. Mit gräflichem Intelligenzprivileg ausgestattet, war das Blatt der Oberaufsicht und der Weisungsbefugnis der Regierungskanzlei unterstellt und besaß damit von vornherein einen halbamtlichen Charakter. Der Leser wurde beispielsweise über Getreide- und Brotpreise, über Münzkurse oder Gerichtsurteile informiert.

Die Intelligenzblätter sind ein halbamtliches Periodikum und Vorläufer der modernen Tageszeitung. Das Lippische Intelligenzblatt erschien seit 1767. Signatur: LZ 31.



damit nach den Regeln der Warſchein-
lichkeit am glüklichſten ſpielen zu kön-
nen.

Fleiſch- und Brod-Taxe.

Reindfleiſch das ℔ 2 mgr. 2 pf.
Kalbfleiſch das ℔ 1 gr.
Hammelfleiſch das ℔ 2 gr. bis 2 gr. 3 pf.
Schweinefleiſch das ℔ 2 gr. 3 pf.
Der Scheff. Waizen 1 rthl. 18 gr.
Der Scheff. Rocken 1 rthl.
Ein 2 pf. Stute mus wiegen 6 ℒ. 2½ Qu.
Ein 3 pf. Stute „ 9 ℒ. 3 Q.
Ein mgr. Kleinbrod „ 1 ℔ 4 ℒ.
Ein Ggr. Grobbrod „ 2 ℔ 14 ℒ. 1 Q.

IV.

Die Intelligenzblätter sind aufgrund ihres Faktenreichtums eine spannende Quelle für die Alltagsgeschichte der Region. Hier eine Tabelle der „Fleisch- und Brod-Taxe“ aus dem 1. Band von 1767 (Heft 4, Sp. 56). Signatur: LZ 31-1767.

Vor gesuchten Straftätern oder Deserteuren wurde gewarnt; die Regierung und andere offizielle Stellen veröffentlichten Bekanntmachungen, Verordnungen und Erlasse. Breiten Raum nehmen Verkaufsanzeigen von Immobilien und Sachgütern, Versteigerungen von Hausrat, Anzeigen von Firmengründungen oder Theatervorstellungen, aber auch feuilletonistische Beiträge ein. Die Intelligenzblätter gewähren damit weitreichende Einblicke in das vielfältige Spektrum des öffentlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens im Fürstentum Lippe. Sie sind eine schier unerschöpfliche Quelle über das



Fürstlich Lippisches
Intelligenz blatt.

Nr. I. Sonnabends
den 7ten Jan. 1809.

Verordnung,
die Aufhebung der Leibeigenschaft betreffend.

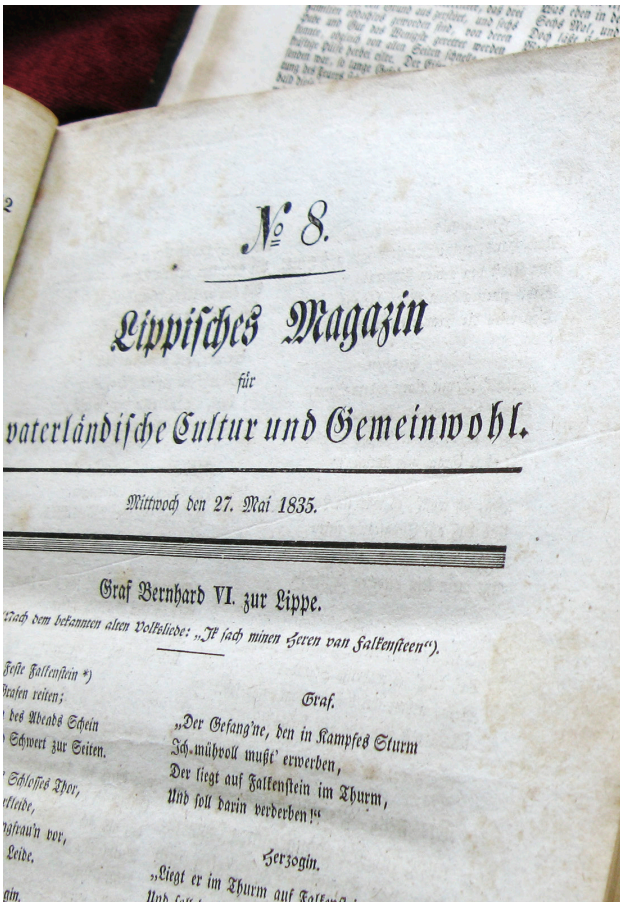
Von Gottes Gnaden Wir Pauline Christine Wilhelmine, Souveraine Fürstin, Vormünderin und Regentin zur Lippe, Edle Frau und Gräfin zu Schwalenberg und Sternberg ꝛc. gebohrne Fürstin zu Anhalt, Herzogin zu Sachsen, Engern und Westphalen, Gräfin zu Ascanien.

Ueberzeugt, daß die Leibeigenschaft, wenn sie gleich so gemäßigt ist, wie sie es bisher im Lande war, doch immer nachtheiligen Einfluß auf die Moralität, den Erwerbfleiß und den Credit der Eigenbehörigen hat, finden Wir Uns zur Beförderung des Wohlstandes auch dieser Classe getreuer Unterthanen landesmütterlich bewogen, nach dem Vorgang in andern Bundes-Staaten solches Verhältniß aufzuheben, und zu dem Ende folgendes zu verordnen:

§. 1. Alle Unterthanen, die sich bisher im herrschaftlichen Leibeigenthum befanden, ihre Leibeigenschaft mochte nun blos persönlich, oder mit dem Besitz eines Guts verbunden seyn, sind daraus vom 1ten Jenner des nächstkünftigen Jahres an entlassen, und von der Lösung eines Freybriefes und von der Entrichtung des Sterbfalls, der nicht schon vorher fällig geworden war, entbunden.

§. 2. Die auf ihren Gütern haftenden, durch Gesetz, Vertrag oder Herkommen bestimmten Verbindlichkeiten zu Spann- oder Handdiensten, Zins- oder Pachtgefällen, und andern Geld- und Natural-Abgaben bleiben zwar unverändert. Hingegen höret die Entrichtung des Weinkaufs, die für den neuen Besitzer eines Guts bey dessen An-

Das erste Heft des nun Fürstlich Lippischen Intelligenzblatts verkündet im Januar 1809 die Aufhebung der Leibeigenschaft. Signatur: LZ 31-1809.



№ 8.

Lippisches Magazin
für
vaterländische Cultur und Gemeinwohl.

Mittwoch den 27. Mai 1835.

Graf Bernhard VI. zur Lippe.

Nach dem bekannten alten Volksliede: „Jk sach minen Heren van Falkensteen").

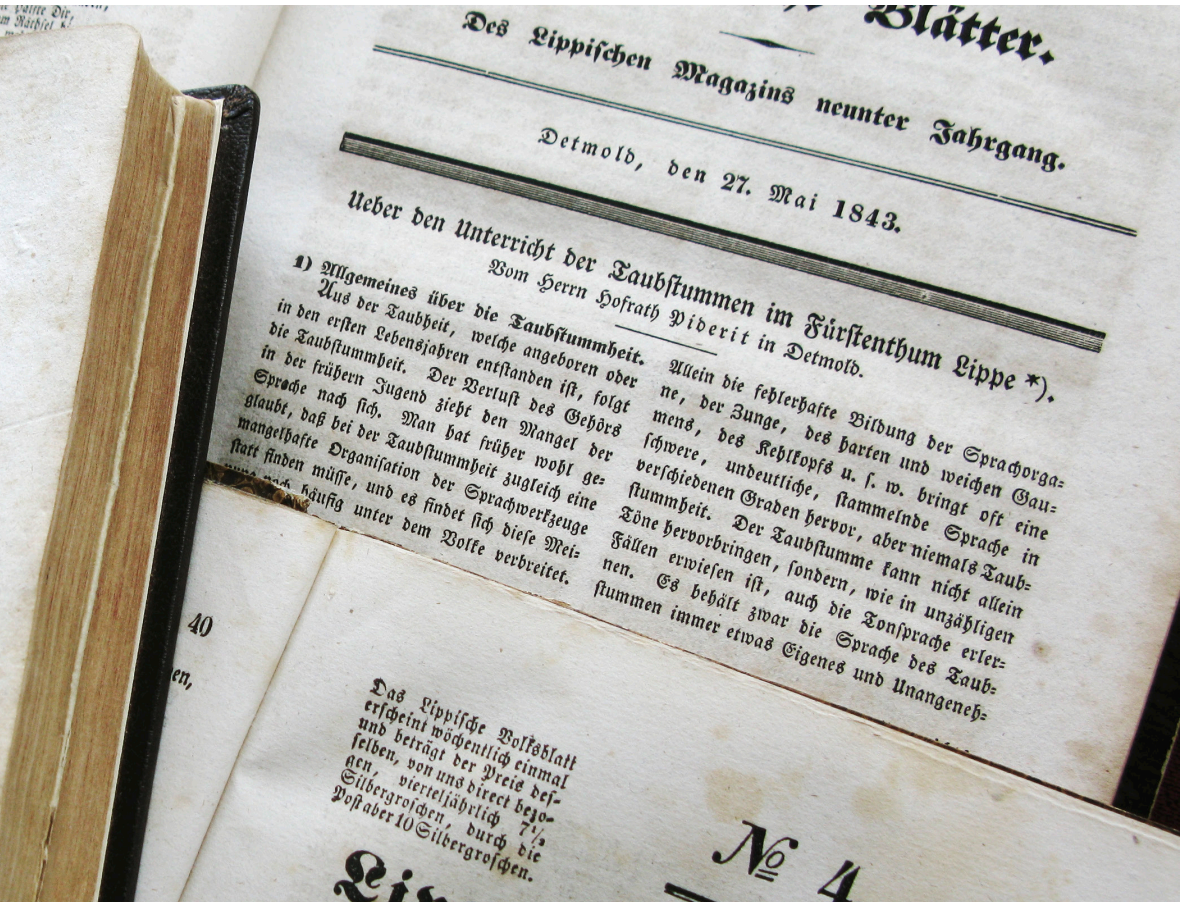
Feste Falkenstein *)
Rasen reiten;
des Abends Schein
Schwert zur Seiten.
Schlosses Thor,
Reiche,
Frau'n vor,
Leide.

Graf.
„Der Gefang'ne, den in Kampfes Sturm
Ich mühvoll muß' erwerben,
Der liegt auf Falkenstein im Thurm,
Und soll darin verderben!"

Herzogin.
„Liegt er im Thurm auf Falk-

Um 1850 erlebt die Lippische Publizistik eine Blüte – nicht zuletzt dank bürgerlichen politischen Engagements –, die sich in der Veröffentlichung von Periodika wie den „Vaterländischen Blättern", dem „Lippischen Magazin" oder der „Wage" niederschlägt.

Alltagsleben der Menschen im 18. und 19. Jahrhundert. Sie dokumentieren seinen Wandel ebenso, wie sie den Wandel der Kommunikationsformen hin zur modernen Tagespresse anschaulich machen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass der erste Jahrgang mit dem neuen „Fürstlichen" Namen (1809) gleich mit der berühmten Verordnung der Fürstin Pauline „die Aufhebung der Leibeigenschaft betreffend" anhebt – jedenfalls lässt sich trefflich darüber spekulieren.


Des Lippischen Magazins neunter Jahrgang.

Detmold, den 27. Mai 1843.

Ueber den Unterricht der Taubstummen im Fürstenthum Lippe *).

Vom Herrn Hofrath Piderit in Detmold.

1) Allgemeines über die Taubstummheit.

Aus der Taubheit, welche angeboren oder in den ersten Lebensjahren entstanden ist, folgt die Taubstummheit. Der Verlust des Gehörs in der frühern Jugend zieht den Mangel der Sprache nach sich. Man hat früher wohl geglaubt, daß bei der Taubstummheit zugleich eine mangelhafte Organisation der Sprachwerkzeuge statt finden müsse, und es findet sich diese Meinung häufig unter dem Volke verbreitet. Allein die fehlerhafte Bildung der Sprachorgane, der Zunge, des harten und weichen Gaumens, des Kehlkopfs u. s. w. bringt oft eine schwere, undeutliche, stammelnde Sprache in verschiedenen Graden hervor, aber niemals Taubstummheit. Der Taubstumme kann nicht allein Töne hervorbringen, sondern, wie in unzähligen Fällen erwiesen ist, auch die Tonsprache erlernen. Es behält zwar die Sprache des Taubstummen immer etwas Eigenes und Unangeneh-

Das Lippische Volksblatt erscheint wöchentlich einmal und beträgt der Preis desselben, von uns direct bezogen, vierteljährlich 7½ Silbergroschen, durch die Post aber 10 Silbergroschen.

№ 4

Es versteht sich von selbst, dass die Gräfliche bzw. Fürstliche Landesbibliothek über die geschlossene Reihe dieses Periodikums verfügt. Ihr Informationsreichtum, ihr historischer Quellenwert prädestiniert die Intelligenzblätter zur Digitalisierung; 2009 stellte die Landesbibliothek die rund 35.000 zwischen 1767 und 1842 erschienen Seiten als erste Serienquelle online. Inzwischen folgten weitere Beispiele der regionalen Presse vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts. Neben der Fortsetzung, dem „Regierungs- und Anzeigenblatt“ (bis 1871) und dem „Fürstlich-Lippischen Kalender“ (ab 1791) galt der Revolutionszeit um 1848 besondere Aufmerksamkeit, als die „Vaterländischen Blätter“ (ab 1844), das „Lippische Volksblatt“ (ab 1848) und die „Wage“ (1848–1852) erschienen, letztere mit dem vielsagenden Untertitel: „Zeitschrift für Besprechung der Angelegenheiten des Volkes“.

Für die Wage ist 1852 auch schon wieder Schluss – „Serenissimus haben gnädigst zu befehlen geruhet, daß die in Lemgo bei dem Buchdrucker Wagener herauskommenden und gedruckt werdenden demokratischen Blätter des In- und Auslandes ferner im hiesigen Fürstenthum nicht erscheinen, sondern verboten sein sollen“, so teilt es die Redaktion am 8. September 1852 mit.



Das Stammbuch Engelbert Kaempfers

Engelbert Kaempfer, geboren 1651 in Lemgo, gestorben 1716 ebenda, ist eine der faszinierendsten Gestalten der lippischen Kulturgeschichte. Der Pastorensohn studierte Medizin und Philosophie – d. h. auch Naturwissenschaft – in Thorun, Krakau und Königsberg.

Als Mitglied einer schwedischen Gesandtschaft reiste er über Russland nach Persien, dann als Schiffsarzt der Niederländischen Ostindien-Kompanie weiter nach Süd- und Ostasien bis Japan. Auf diesen Forschungsreisen (1683–1693) atmete er nicht nur den Duft der großen weiten Welt, sondern brachte ihn auch wieder mit zurück nach Lemgo. Hier publizierte er 1712 die „Amoenitates Exoticae“, zu deutsch: „exotischen Köstlichkeiten“, gedacht als erstes einer Reihe von Werken, welche der Öffentlichkeit den wissenschaftlichen Ertrag seiner Reisen vorstellen sollten.



Kaempfers einziges zu Lebzeiten erschienenes Werk sind die Amoenitates exoticae, die „Exotischen Köstlichkeiten“, die er 1712 veröffentlichte. Das Frontispiz buchstabiert diese Köstlichkeiten metaphorisch aus: exotische Gewürze, Pflanzen und Tiere, die der vom Stier begleiteten Europa von drei Orientalen dargebracht werden. Signatur: K 943.

Doch Kaempfer starb vorher. Große Teile seines Nachlasses wurden vom Engländer Hans Sloane erworben. Der kümmerte sich um die Veröffentlichung des im Nachlass vorhandenen Manuskripts der Geschichte Japans, das also zuerst 1727 auf Englisch als „History of Japan“ in London erschien, dann 1729 als Übersetzungen ins Französische und Niederländische. Für eine deutsche Ausgabe sorgte der in Lemgo geborene preußische Aufklärer und Diplomat Christian von Dohm (1751–1820); er hatte Christian Friedrich Helwings Tochter geheiratet und war damit der Meyerschen Hofbuchhandlung verbunden. „Kaempfers Geschichte und Beschreibung von Japan“ erschien darum 1777/79 in Lemgo; Grundlage waren zwei im Nachlass von Kaempfers Nichte entdeckte Manuskriptfassungen.

Diese persischen Verse sind bislang nicht übersetzt. Geschrieben wurden sie von Nesam od-Din Ali al-Hosseini im März 1684 in der nordpersischen Stadt Natanz, kurz bevor Kaempfer die persische Hauptstadt Isfahan erreichte. Signatur: Mscr 124, Blatt 139 v. Bild: Inga Hellmich.



Tafel XX aus dem zweiten Band der von Christian von Dohm herausgegebenen deutschen Ausgabe der Geschichte Japans zeigt japanische Schriftzeichen mit Kaempfers Umschrift. Signatur: K 982-2.

Kaempfers Ruf als Forschungsreisender entfaltete sich also erst postum im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung seines Japan-Werks für das europäische Japan-Bild des 18. und 19. Jahrhunderts ist allerdings kaum zu überschätzen. Auch seine Beschreibung des persischen Safawidenstaats im ersten Faszikel seiner „Amoenitates" ist eine faszinierende und gründliche historische Quelle. Kaempfers Wirken als Botaniker erfuhr bereits 1737 dauerhafte Anerkennung, als Carl von Linné seinen Namen in der Benennung einer Gattung der Ingwergewächse Kaempferia verewigte.

Hans Sloane, der sich mit der Erstveröffentlichung des Japanwerks um Kaempfers Nachruhm verdient gemacht hatte, war Leibarzt des englischen Königs und Präsident der Royal Society. Seine riesigen Sammlungen gingen als Gründungsbestand in das Britische Museum ein. So kommt es, dass Dokumente zu Kaempfers Leben und Werk zum allergrößten Teil in London liegen. Eine Ausnahme allerdings gibt es. Auf seinen Reisen führte Engelbert Kaempfer ein Stammbuch mit sich. Darin sammelte er Einträge von Personen, die sein Leben begleiteten oder denen er auch nur kurz begegnete. Der erste Eintrag stammt 1674 von einem polnischen Richter, der letzte 1694 in Holland von einem englischen Glücksritter.

Da im Studium begonnen, sind die ersten Einträger Freunde, Professoren und Verwandte. Auf seinen Reisen kamen Gelehrte, Geistliche mehrerer



Joachim Kämpffer schrieb seinem 5 Jahre jüngeren Bruder vor dessen Weltreise eine Warnung vor dem Gift der Schmeichelei ins Stammbuch. Der Verfasser des Zitates erwähnte in diesem Zusammenhang auch Schlangen und Sirenen, was Joachim wohl zu dem begleitenden Bild einer Meerjungfrau veranlasst hat. Signatur: Mscr 124, Blatt 138r. Bild: Inga Hellmich.

Info

Das Stammbuch im Überblick

- *140 Seiten mit Einträgen*
- *Laufzeit 1674–1694*
- *Einträge aus zwölf Ländern, von Europa über Persien bis Japan*
- *Einträge in 26 identifizierten Sprachen (und 4 noch unbekannten)*
- *in einer Vielfalt von Schriften*

Religionen, Diplomaten, Kaufleute, Beamte unterschiedlichster Staatswesen, Dolmetscher, auch ein König im Exil hinzu.

Die Öffentlichkeit erhielt erst 1777 in einer Fußnote der deutschen Ausgabe des Japan-Werks Kenntnis von der Existenz dieses einmaligen Stücks. Die „kostbare Reliquie“, wie einer der Humboldts es um 1785 nannte, befand sich im Besitz des Herausgebers von Dohm. 1867 trennte sich die Familie davon und gab es als Geschenk an die Fürstliche Bibliothek nach Detmold. Eine wissenschaftliche Edition ist in Vorbereitung. Sie soll erscheinen zum 300. Todestag Kaempfers am 2. November 2016.



Kaempfer betrieb auf seinen Reisen botanische Studien. Sie wurden zum Teil aus dem Nachlass veröffentlicht, so in dem Band „Icones selectae plantarum“ nach den in Japan von Kaempfer gesammelten und gezeichneten Pflanzen, der 1791 in London erschien. Die hier gezeigte „Daphne odora“ ist eine immergrüne Staude mit glänzenden Blättern und zartrosa Blüten, die stark duften. Sie ist in China, Japan und Korea beheimatet. Signatur: Nc 113.2°, Tafel 16.

